

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 27 [i.e. 26]

Artikel: Des Lokalpolitikers Ende
Autor: Maurer, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Lokalpolitikers Ende

Samuel G., der Lokalpolitiker, wurde mitten in der Nacht durch ein unbekanntes Geräusch geweckt. Es war drei Uhr morgens. Kein Auto lärmte durch das Quartier, kein Flugzeug donnerte

Von Alice Maurer

über das Haus, kein Schnellzug brauste durch die Nacht. Der Lokalpolitiker lauschte, horchte und versuchte herauszufinden, was das wohl sein könnte. Es war nur ein ganz leises, kaum vernehmbares Geräusch. Es schlürfte, schmatzte, bohrte. G. stand auf und schlich im Zimmer hin und her; er versuchte, dieses gespenstische Geräusch zu orten. Es gelang ihm jedoch nicht. Es schien sich immer da zu befinden, wo er gerade stand. Schliesslich legte er sich erschöpft wieder ins Bett. Aber er fiel erst gegen Morgen in einen von Alpträumen geplagten Schlaf. Als der Wecker rasselte, erwachte er mit rasenden Kopfschmerzen. Er stolperte ins Bad, und was er da im Spiegel erblickte, erschreckte ihn masslos. In seinem zerknitterten Schlafanzug, unausgeschlafen, mit wirrem Haarschopf, sah er nicht gerade ratsherrlich aus. «Na, du!» murmelte er zu seinem Spiegelbild und begann sich anzuziehen. Schneeweisses Hemd, blaue Schale, blaue, leicht gestreifte Krawatte, schwarze, blank geputzte Schuhe, der Scheitel wie mit dem Lineal gezogen. Vorsichtig schaute er wieder in den Spiegel. Ja, das sah bedeutend besser aus, jetzt konnte er zu seinem Spiegelbild wieder Sie sagen. Stolz und seiner Bedeutung bewusst verliess er das Haus.

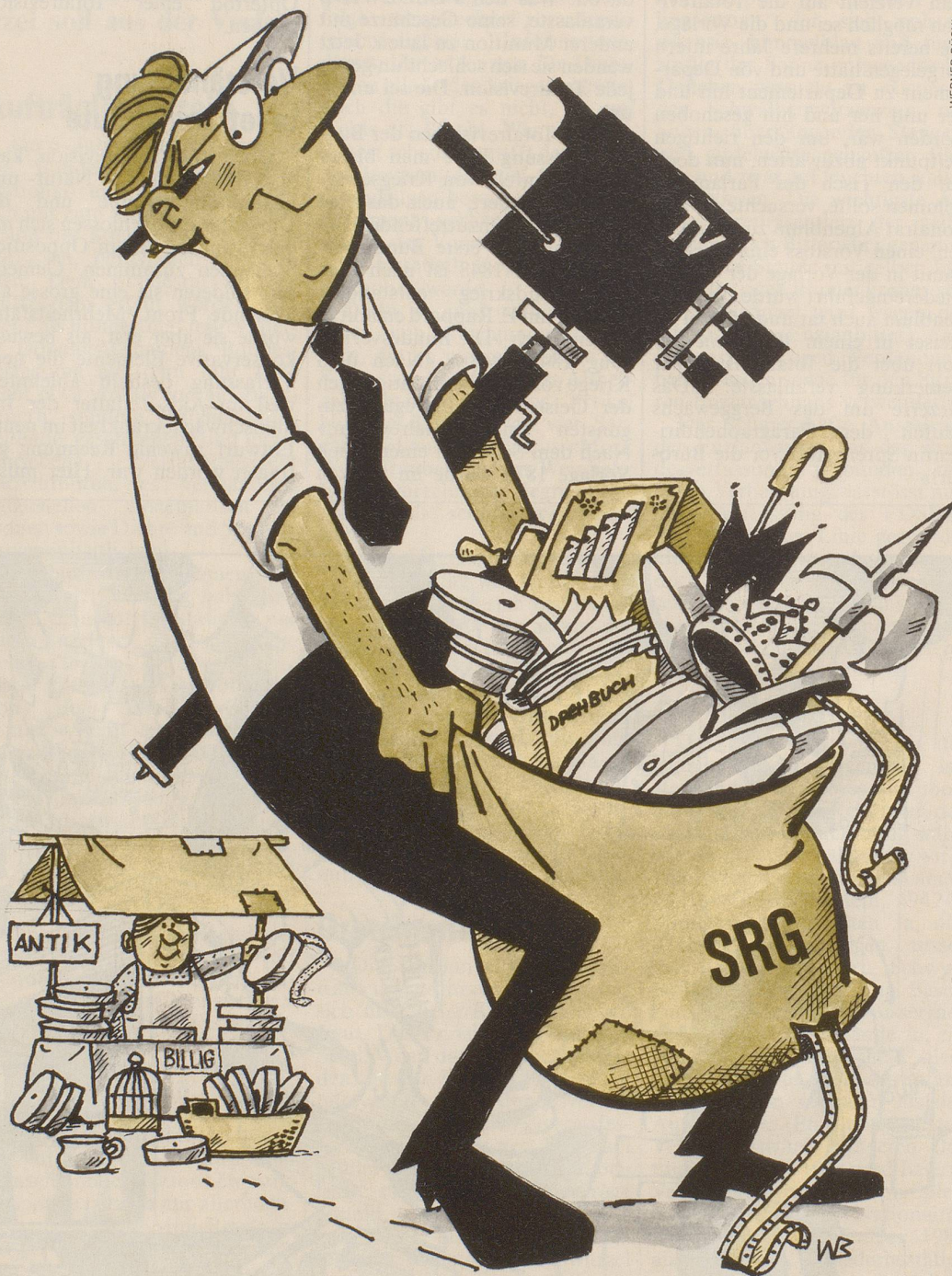
Doch die nächste Nacht war grauenvoll. Schon der Gedanke an das seltsame Geräusch, das er möglicherweise wieder hören würde, liess ihn sich ruhelos im Bett herumwälzen. Und tatsächlich, kaum verstummten die Alltags- und Verkehrsgeräusche, war es wieder da. Schlüpfend, schmatzend, bohrend. So ging das nun jede Nacht. Er konnte sich nicht erklären, was es war und woher es kam. Es verfolgte ihn Tag und Nacht. Selbst während der langweiligsten Sitzungen konnte er nicht mehr schlafen. Er sah immer entsetzlicher aus. Die schwarzen Ringe um die Augen wurde immer schwärzer, die Augensäcke immer tiefer, der Mund immer verkniffener. Er musste seinen Krawattenknopf jeden Morgen etwas heftiger anziehen, um sein Selbstbewusstsein aufrecht zu erhalten.

Bis es eines Morgens dann geschah: Er zog seinen Krawattenknopf etwas gar zu sehr an. Er schnappte nach Luft und erstickte elendiglich. Seine Parteikollegen richteten Samuel G. ein wür-

diges Begräbnis aus, mit langen, tiefsinnigen Reden, einigen Krokodilstränen und einem teuren Eichensarg.

Der kleine Holzwurm, der im Brett vor dem Kopf das Lokalpo-

litikers ein klägliches, armseliges Leben geführt hatte, konnte sich vor lauter Begeisterung kaum halten. Er schmatzte, schlürfte und bohrte sich wohlüstig tiefer ins leckere Holz.



Anstatt des budgetierten Defizits erzielte die SRG 1986 einen Ertragsüberschuss von 23,43 Mio. Franken. Dieser setzt sich zusammen aus 61,7 Mio. Franken Überschuss beim Fernsehen minus 38,3 Mio. Franken Defizit beim Radio.

«Mir chaufed halt nur bsunders günschtigi Sache n-ii!»